



Entdeckung auf der „Obacht“-Messe: Monika Supés beeindruckendes Werk „Reusenhaus“ ist aus Draht kunstvoll gehäkelt. FOTO: ROBERT HAAS

Radar mit engem Kreis

An die hundert Künstler stellen bei der „Obacht“ aus

München – Bei der Stroke Art Fair im Mai auf der Praterinsel waren es rund 18 000 Besucher. Für die an diesem Freitag eröffnete „Obacht“-Ausstellung in den Postgaragen erhofft sich Raiko Schwalbe 1000 bis 2000 Kunstinteressierte. Das wäre für ihn schon genug und ein Indiz dafür, dass das Konzept funktioniert. Dann könnte er sich vorstellen, den „Kunstradar für Bayern“, wie die Ausstellung im Untertitel heißt, regelmäßig ein bis zwei Mal im Jahr zu veranstalten. Wovor er ein bisschen Angst hat: zum einen schönes Wetter, weil es viele dann vielleicht doch eher in den Biergarten zieht; zum anderen, dass manchem der Weg zu den Postgaragen zu weit ist. Die sind zwar nur drei Tram-Minuten vom Hauptbahnhof entfernt. Nur hätten die Erfahrungen mit der Stroke 2011 in der Zenith-Halle gezeigt, dass die Motivation der Ausstellungsbesucher mit jedem Meter zu viel relativ schnell nachlässt.

Dass davon abgesehen das Interesse in München an neuer Kunst sehr groß ist, auch das haben ihn die Erfahrungen mit der Stroke Art Fair gelehrt, die er seit 2009 zusammen mit seinem Bruder Marco Schwalbe veranstaltet. Und dass es vor allem auf Künstlerseite großes Interesse an Ausstellungsmöglichkeiten gibt. So sei die Idee zu „Obacht!“ vor allem deswegen entstanden, weil sie für die Stroke sehr viele Teilnahme-Anfragen von Künstlern bekommen hätten, die ins Konzept der Urban-Art-Ausstellung nicht gepasst hätten. Beim Kunstradar gibt es keine vergleichbaren Vorgaben. Die Hürden, die die knapp 100 Einzelkünstler, Künstlergruppen und Kunstvereine stattdessen zu nehmen hatten, waren: die Auswahl durch eine Jury, die neben Schwalbe aus der Künstlerin und Journalistin Dörthe Bäumer und der jungen Galeristin Geraldine Porkay bestand. Und 75 Euro pro Stellwand.

Wie die Stellwände genutzt werden, obliegt den Künstlern selbst. Wobei da nicht so viel kreativer Spielraum bleibt. Insgesamt wirkt vieles recht gedrängt, was laut Schwalbe aber auch damit zu tun hat, dass

die Postgaragen nur ein Kompromiss sind. Ursprünglich wollte man die Säulenhalle gegenüber nutzen, was aus Sicherheitsgründen aber wohl nicht möglich war. Auch dass fast nur Gemälde, nur wenige Fotos, Skulpturen und keine Videos zu sehen sind, sei dem Raumproblem geschuldet. Dass vieles zu eng behängt ist, das findet etwa auch die Malerin Beate Berndt. Die Augsburgerin, die zu den relativ wenigen Nicht-Münchnern in der Ausstellung gehört, wirkt auch sonst ein bisschen skeptisch. Was aber auch damit zu tun haben könnte, dass sie das Münchner Publikum noch nicht kennt.

Für die nächsten Ausgaben ist schon ein anderer Raum geplant

Einfach nur froh über die Teilnahme ist dagegen die Finnnin Sanna Myrntinen, die seit sechs Jahren in München lebt. Die Künstlerin hatte schon Ausstellungen in Helsinki oder Miami. In München sei es dagegen schwierig, Räume für Ausstellungen zu finden. Ansonsten ist sie vor allem auf die Reaktionen der Besucher gespannt, genauso wie der junge Maler Michal Plata, da es seiner Meinung nach nur durch direktes Feedback möglich ist, sich als Künstler weiterzuentwickeln. Platas Gemälde gehören etwa neben den Drahtarbeiten von Monika Supé zu den zahlreichen Entdeckungen, die man in dieser Ausstellung machen kann, die als „genreübergreifende Produzentenplattform mit nationalem Anspruch“ aber eher noch ein Versprechen bleibt. Für die nächsten Ausgaben ist jedenfalls schon einmal ein anderer Raum geplant, mit mehr Fotografie und Videokunst. Vorausgesetzt natürlich, das Publikum macht mit und findet Zeit für drei Minuten Trambahn. **JÜRGEN MOISES**

Deroystraße 3, Öffnungszeiten: Fr/Sa 14-21 Uhr, So 14-18 Uhr, Eintritt 7 Euro